

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 35

Artikel: O kämt ihr wieder umen!
Autor: Pfefferkorn, Pfilipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

O kämt ihr wieder umen!

Da steht Mutter Helvetia seufzend an der Landesgrenze, das Nastüchli, das verweinte, in der Hand, und winkt und winkt: O kämt ihr wieder umen!

Weniger rührend oder sentimental gibt man das so bekannt: An den schweizerischen Hochschulen sollte die Zahl der vollamtlichen Dozenten in den nächsten Jahren verdoppelt werden. Aus Gründen, die jedermann kennt, dem die schweizerischen Hochschulprobleme nicht Tabu sind. Aber diese zahlenmäßige Steigerung oder Vermehrung der Hochschullehrer in der Schweiz läßt sich – so läßt der Schweizerische Wissenschaftsrat die Erziehungsdirektoren unserer Hochschulkantone wissen – nur dann verwirklichen, wenn «einerseits der Dozentennachwuchs großzügig gefördert wird und andererseits hervorragende schweizerische Wissenschaftler im Ausland zurückgewonnen werden können».

Anderseits ...

Wenn wir bei dieser Gelegenheit vernehmen, daß ganze Hundertschaften schweizerischer Wissenschaftler in den USA und in Kanada wirken, daß an deutschen Hochschulen über 150 schweizerische Dozenten ihr Lehramt ausüben oder der Forschung obliegen, dann breifen wir «einerseits», daß die allezeit praktisch veranlagte Mutter Helvetia angesichts des Hochschullehrermangels sie sehnsüchtig zurückerwartet. O kämt ihr wieder umen! «Anderseits» stellen wir uns im stillen helvetischen Kämmerlein einige Fragen.

Zum Beispiel die: Warum sind diese schweizerischen Wissenschaftler ausgewandert? Warum sind sie in fremde Wissenschaftsdienste gezogen? Nur dem Wandertrieb folgend? Oder um die Weite des Horizontes zu genießen? Oder spielten auch finanzielle Ueberlegungen dabei eine Rolle? Waren wir, unser Staat und unser Volk, zu knauserig gegenüber dem Geistesarbeiter? Ein einzig Volk von Rappenspaltern! Sobald es um geistige, um wissenschaftliche und kulturelle Werte und Leistungen geht, deren Rentabilität nicht an der Börse zu erfragen ist. Wir schreiben zwar das Jahr 1968, aber haben wir das erfüllt in un-



«... gut, gut, ich bestätige Ihnen, daß Ihr neues Kraftmittel
ärztlich empfohlen werden kann!»

serer an Geld nicht eben armen Schweiz, was 1846, also vor 122 Jahren schon Ferdinand Freiligrath in dem sozialen Gedicht «Requiescat» gefordert hat?

Regenbogen

Wunderschön ist es, wie sich die Farben des Regenbogens harmonisch aneinanderfügen. Wie freundlich, daß sich das Gewitter mit einem so hübschen Zeichen von uns verabschiedet. Wunderschön sind auch die Farben der Orientteppiche, und freundlich grüßen sie uns alle, wenn wir an den Schaufenstern von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich an ihnen vorbeigehen.

*Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen.
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! – Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!*

Ich will wahrhaftig nicht behaupten, unsere Wissenschaftler, unsere Geistesarbeiter müßten hungern, müßten darben. Aber wie oft und wie kurzichtig hat man deren Arbeit als überflüssig, als Luxusbeschäftigung eines Privatgelehrten betrachtet und behandelt. Und wie oft hat man dem Geistesarbeiter, der da «mit Schädel und mit Hirn» arbeitet, den gerechten Lohn vorenthalten. Geistige Arbeit, Werke und Leistungen des Geistes sind

auch heute noch in schweizerischen Landen unterentlohnt, minderwertig taxiert und honoriert. Wenn es heute noch ein Proletariat in der Schweiz gibt, dann ist es im Kreise der Geistesarbeiter und Künstler zu suchen und zu finden.

Ich freue mich mit Mutter Helvetia, die so viele der Söhne ja, die wissenschaftlicher Arbeit obliegen, ans Ausland verloren hat, ich freue mich, wenn sie sie zurückgewinnen kann. Aber dieses «Anderseits» mußte ihr trotz dem Nastüchli einmal unter die Nase gehalten werden.

Im übrigen halte ich es mit dem spanischen Sprichwort: «Glaube nicht dem, der von weither kommt, sondern dem, der von dort zurückkehrt!»
Philipp Pfefferkorn